

**Zeitschrift:** Mariastein  
**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein  
**Band:** 93 (2016)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Am Puls der Klosterzeit : Mariasteiner Agenda

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

# Am Puls der Klosterzeit

Mariasteiner Agenda

Abt Peter von Sury

---

## Ganz nah oder ganz fremd?

Vietnam. Ein Land in Südostasien. «Indochina» hiess die Region früher, weil sie zwischen Indien und China liegt. Der Name des fernen Landes katapultiert mich unwillkürlich zurück in meine Jugend, in die 60er-Jahre, als der Vietnamkrieg während Jahren der heisse Brennpunkt des Kalten Krieges war. Die Guerilla des Vietkong vs. die USA, Weltmacht Nr. 1. Mekongdelta, Napalmbomben und Entlaubungsmittel namens «Agent Orange», unter dessen Spätfolgen das Land auch 40 Jahre nach dem Krieg noch zu leiden hat ... Antikommunismus und Weltkommunismus, Ost und West führten mit äusserster Grausamkeit einen Abnützungskrieg, welcher der studentischen Revolte von 1968 die ideologische Brisanz verlieh. Ein paar Jahre später als Zusammenfassung des Desasters der Film «Apocalypse Now». Das ist Geschichte. Die Bilder von damals schlummern in meinem Unterbewusstsein, besondere Umstände holen sie sehr schnell an die Oberfläche. So geschehen jetzt, an einem Nachmittag Mitte Juli. Ich werde gerufen, um etwas zu segnen. Eine sechsköpfige Familie aus Vietnam. Sie knien vor mir nieder, falten die Hände, warten darauf, einzeln vom Priester den Segen zu empfangen. Unter ihnen eine junge Frau, die Deutsch spricht; sie lebt in Weil am Rhein. Mit ihr fünf Angehörige aus Vietnam, die bei ihr zu Gast sind: die Cousine mit ihrem Mann und ihren zwei Buben, dazu deren Urgrossmutter. Die zierliche Gestalt der alten Frau und ihr runzliges Gesicht mit dem zahnlosen Mund rufen mir die Bil-

der aus den 60er-Jahren in Erinnerung. Sie sind zum ersten Mal in Europa, sprechen nur Vietnamesisch. Die junge Frau aus Weil erklärt mir, nächstes Jahr werde sie wieder nach Vietnam gehen. Ich sage ihr, dass uns vor Kurzem die erste Ex-Voto-Tafel auf Vietnamesisch abgegeben wurde. Dann ergreift die Urgrossmutter meine Hand und küsst sie mit Inbrunst und Ehrfurcht. Ich lass es geschehen und komm mir doch irgendwie vor wie im falschen Film. Es berührt mich dies alles so fremd, und gleichzeitig ist es so nah, hautnah: Vietnam! Welch einzigartige Gelegenheit, Fragen zu stellen, das Gespräch zu suchen, mich zu erkundigen, was aus dem Land geworden ist. Doch ich unterlasse es, nicht nur wegen der sprachlichen Barriere.

Ich könnte auch erzählen von Olga und Marcela, zwei Chileninnen, die regelmässig nach Mariastein kommen, aber nichts voneinander wissen. Oder von Maria, die vor einem halben Jahr aus Venezuela in die Schweiz kam, geschieden, mit einem Kind, das die Erstkommunion machen sollte. Oder von Cenet, der Frau aus der Türkei, die seit 1985 für unser Kloster arbeitet und im September in Pension geht, weil sie 64 wird. Oder von Shulojan, dem 19-jährigen Tamilen, der zwischendurch hier in der Kirche auftaucht um zu beten, der sich mal interessiert hatte für die Taufe, dann aber doch davon absah. Oder von Father Charles Agu, dem Priester aus der Diözese Port Harbour in Nigeria. Er verbringt einige Wochen in Zeiningen und kommt eines Tages um 9 Uhr hier vorbei, um mit uns zu konzelebrieren. Er hat vor ein paar Jahren eine Ex-Voto-Tafel abgegeben, mit der eine lange



**Noch am Dampfen: Der neue Strassenbelag auf der Strasse zwischen Wilerrank und dem grossen Parkplatz am Ortseingang von Mariastein machte Ende Juni und Anfang Juli eine mehrtägige Sperrung der wichtigsten Zufahrtstrasse nach Mariastein erforderlich. Der zuständige Sachbearbeiter vom Kreisbauamt III meinte, der neue Belag werde 20 bis 25 Jahre halten.**

Geschichte verbunden ist und die an prominentem Ort im Gang zur Gnadenkapelle angebracht ist. Oder die namenlosen Flüchtlinge aus Eritrea, die scheu ganz hinten in der Kirche stehen bleiben.

Globalisierung vor der Tür, auf dem Kirchenvorplatz, in der Basilika, an der Pforte, im Sprechzimmer. Die Entwicklung ist unumkehrbar, ist Teil unseres Alltags. Die Diversität kann manchmal als Überforderung, manchmal als Bereicherung empfunden wer-

den, als Horizonterweiterung und zugleich als Orientierungsverlust. Wie wird aus dem Nebeneinander ein Miteinander oder gar ein Füreinander? Wen meine ich, wenn ich von «wir» rede? Wer sind «die andern»? Die Menschen, die als Touristen, als Pilger, als Angehörige, als Ratsuchende hierher kommen, bringen auch unterschiedliche Frömmigkeitsformen mit, drücken ihren Glauben anders aus als wir, spontaner vielleicht, devoter, traditioneller. Ihre religiösen Ausdrucksformen wirken gelegentlich exotisch (umgekehrt ist es wohl ebenso: «all different, all the same»). Etwa wenn sie um einen Exorzismus bitten. In vielen Kulturkreisen sind Dämonen, Hexereien, Verwünschungen Teil des Alltags und gehören ganz selbstverständlich zum katholischen Glaubenskosmos. Uns berühren solche Dinge eher peinlich, machen uns auch hilflos, weil wir sie nicht unterbringen können in unserem aufklärerischen Weltbild und durchrationalisierten Glaubensverständnis. Von der Weiterbildung «Interkulturelle Theologie und Migration», die ich Ende August beginnen werde, erhoffe ich mir in dieser Hinsicht gute Impulse. Das Angebot wird getragen von der theologischen Fakultät der Uni Basel und den reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und des Kantons Zürich.

## **Ziemlich nahe**

Bei vielen Tätigkeiten und Begegnungen, Aufgaben und Geschehnissen, welche die letzten paar Wochen füllten, war von dieser Realität der Globalisierung allerdings kaum etwas zu spüren, so als sei sie irgendwie (noch) nicht angekommen, ausserhalb stehen geblieben, weit weg von allem, unsichtbar, vielleicht auch verdrängt. Zwei und mehr Welten, dicht nebeneinanderher. Nach Pfingsten fuhr ich mit P. Kilian quer durch die Schweiz, durch den Vereinatunnel und über den Ofenpass mit Kurzbesuch bei Christian Imholz (ehem. Pater Gregor), Pfarrer in Müstair, und dann weiter ins Kloster Marienberg ans Kongregationskapitel, d. h. zur alljährlichen Versammlung der Äbte und der Vertreter der sieben

Klöster der schweizerischen Benediktinerkongregation. Wir durften drei Tage lang Gäste sein in dem Südtiroler Kloster, das ums Jahr 1090 gegründet wurde, aber erst 1931 in unsere Kongregation aufgenommen wurde (siehe [www.marienberg.it](http://www.marienberg.it)). Seit Jahren sind die dortigen Mönche zielstrebig am Bauen und Renovieren und haben dabei schon sehr viel geleistet. Eindrücklich, was die kleine Mönchsgemeinschaft im hintersten Vinschgau zustande bringt. Jetzt ist sie daran, die Klosterbibliothek komplett neu erstehen zu lassen, was bei allen auf grosses Interesse stiess.

Das Thema «Bibliothek» ist in vielen Klöstern aktuell und gab einiges zu reden. Wir Maria-steiner, die wir daran sind, die Klosterbibliothek zu reorganisieren, erhielten wichtige Anregungen und Denkanstösse.

In der gleichen Woche weilte P. Leonhard, Betreuer unserer Oblaten, in der deutschen Benediktinerinnenabtei Engelthal (Hessen) am Treffen der Oblatendirektoren.

Bald darauf brach P. Armin zu einer Pilgerreise nach Assisi auf. Eine Woche später kam er mit reichen Eindrücken wieder nach Hause.

In der 2. Juniwoche nahm P. Ludwig am Fortbildungskurs der Dekanate Dorneck-Thierstein, Buchsgau und Olten-Niederamt im Kloster Kappel am Albis teil. Man wid-

mete sich den Fragen rund um Krankenseelsorge, Sterbebegleitung und Palliativmedizin. Am Sonntag, 12. Juni, durfte ich anlässlich der Einweihung des neuen Pfarreizentrums Hofstetten-Flüh im Gottesdienst die Predigt halten, in jener Kirche also, wo ich selber von 1982 bis 1999 als Seelsorger gewirkt hatte. Einmal mehr bewahrheitete sich das Sprichwort: «Gut Ding will Weile haben», träumte man doch bereits vor mehr als 20 Jahren bei der Restaurierung der Pfarrkirche davon, das Haus neben der Kirche als Pfarreizentrum umzubauen.

Am 16. Juni fuhren P. Lukas und P. Armin nach Erlenbad. Dort feierte Sr. Claire Marie Essig, bis 2012 Leiterin des «Kurhaus Kreuz», ihre Goldene Ordensprofess. P. Lukas hielt die Festpredigt.

Zehn Tage später machte ich mich auf den Weg ins Melchtal OW. Dort feierten die Benediktinerinnen des Klosters Niklaus von Flüe ihr 150-jähriges Bestehen, ein festlicher und geselliger Anlass, der Vertreterinnen und Vertreter aus vielen Ordensgemeinschaften zusammenführte. Überaus glücklich war die 95-jährige Sr. Virginia Hasler aus Rodersdorf, deren Bruder Paul erst kürzlich verstorben ist, dass sie den Abt von Mariastein sehen und begrüssen durfte. Wie wenig braucht's, um jemand glücklich zu machen!





**Oben: Sr. Claire-Marie Essig (links), Franziskanerin vom Erlenbad und langjährige Leiterin des «Kurhaus Kreuz» in Mariastein, feierte im Mutterhaus in Obersasbach (D) ihre Goldene Ordensprofess. Mit dabei aus Mariastein: Sr. Walburga Schuler, P. Lukas Schenker und P. Armin Russi. Bild linke Seite: Am 25. Juni feierten die Benediktinerinnen des Klosters Melchtal ihr 150-jähriges Bestehen. Neben Bischof Vitus Huonder fanden sich die Vertreter und Vertreterinnen vieler Klöster zur Jubiläumsfeier ein. Nach dem Gottesdienst öffnete sich kurzzeitig der Himmel, was für gute Stimmung beim geselligen Empfang sorgte.**

Die zahlreichen Anlässe und Ereignisse in den Monaten Mai und Juni fanden oft unter misslichen Wetterverhältnissen statt. Das erfuhr auch Br. Martin, der seine Ferien bereits in dieser Zeit bezog und als Destination Engelberg gewählt hatte. Am 11. Juli, mit dem Fest des heiligen Benedikt, setzte auf breiter Front die Feriensaison ein.

P. Kilian verband das Angenehme, nämlich die Ferien, mit dem Nützlichen. Er besuchte in der 2. Julihälfte in Rom einen zweiwöchigen Kurs «Leadership and Management and the Rule of St. Benedict», durchgeführt von der Benediktiner-Hochschule S. Anselmo in Zusammenarbeit mit der Universität St. Gallen. Eine Woche später reiste P. Leonhard nach Einsiedeln und engagierte sich als Priester

und Seelsorger bei der Fahrennden-Wallfahrt in der dritten Juliwoche.

### **An Ort und Stelle**

Nicht nur aus fernen Ländern, Kontinenten und Kulturen kommen sie nach Mariastein. Unser Wallfahrtsort ist auch für Gruppen und Gruppierungen aus der näheren und weiteren Umgebung ein beliebtes Ausflugsziel. Noch im Mai kam die Jesuiten-Kommunität Basel unter Leitung von P. Hans Schaller hierher, nicht nur für die Gottesdienstfeier in der Gnadenkapelle, sondern auch fürs Mittagessen im Hotel Kurhaus Kreuz.

An einem Montagmorgen im Juni war das Kapuzinerkloster Rapperswil an der Reihe.



**Gruppenfoto: Vom 27. bis 29. Juni hielt die Vereinigung der Höhern Ordensobern der Schweiz (VOS) ihre Jahresversammlung im Hotel Kurhaus Kreuz in Mariastein ab. Präsident der VOS ist zur Zeit Abt Peter von Sury.**

Der Guardian, Br. Karl (Juvenal) Flury – aus Rodersdorf auch er – hatte sich unser Heiligtum für den Jahresausflug seines Konvents mit Gästen, Brüdern und Angestellten ausgesucht. Das Gleiche taten die Senioren von Feldbrunnen-St. Niklaus bei Solothurn, denen ich mit einer persönlichen Begrüssung eine Freude bereiten konnte.

Ähnlich erging es mir mit dem Ambassador Club Basel und mit der Rheuma-Liga Solothurn. Für mich ist eine willkommene Abwechslung, zwischendurch eine Führung zu übernehmen.

Gerne übernahm ich es auch, am Samstag vor dem Dreifaltigkeitssonntag 21 Jugendlichen aus den umliegenden Pfarreien, von denen ich noch einige getauft hatte, in unserer Klosterkirche das Firmsakrament zu spenden.

Ein wichtiger Anlass fand vom 27. bis 29. Juni in Mariastein statt. Die «Vereinigung der Höhern Ordensobern der Schweiz» (VOS'USM), deren Präsident ich seit zwei Jahren bin, hatte sich für die Generalsver-

sammlung 2016 das Hotel Kurhaus Kreuz ausgesucht. Der thematische Teil widmete sich der Frage, wie das Gelübde der evangelischen Armut individuell und gemeinschaftlich gelebt werden kann unter den ökonomischen Bedingungen des 21. Jahrhunderts und in den konkreten wirtschaftlichen und betrieblichen Veränderungen, denen unsere Klöster, Orden, Kongregationen und religiösen Gemeinschaften heute ausgesetzt sind. Dazu hielt uns der bekannte Benediktinerpater aus der Abtei Münsterschwarzach, P. Anselm Grün, ein Grundsatzreferat unter dem Titel «Spirituell Wirtschaften» (siehe S. 4). Seine Ausführungen bildeten die anregende Grundlage für Gruppengespräche vom Dienstagvormittag (eine Gruppe wurde von unserer Betriebsleiterin, Frau Brunner, moderiert). Folgendes diskutierten wir: 1. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen Angestellten und Ordensleute im gleichen Betrieb? 2. Wieviel Transparenz nach innen und nach aussen ist angebracht bei der Im-



**Einladung an unsere Freiwilligen am 12. Juli: P. Bonifaz zeigt die auf dem Estrich verborgene Schätzesammlung und erläutert die mit den Objekten verbundene Geschichte.**

mobilien- und Finanzverwaltung einer Ordensgemeinschaft oder eines Klosters? 3. Wie kann die Leitungsfunktion in den Orden und Klöstern angesichts der ungünstigen Altersstruktur gewährleistet werden? Der Ausflug in den Dom von Arlesheim und das Abendessen im Garten des Klosters Dornach waren ein allseits geschätzter Kontrapunkt zum intensiven geschäftlichen Teil.

Klammer auf. Als Benediktiner sind wir auf unser eigenes Kloster begrenzt. Das bringt den grossen Vorteil weitgehender Autonomie mit sich. Andererseits besteht das Risiko, dass sich die Welt auf die eigenen Klostermauern reduziert. Darum ist für mich der Kontakt mit Ordensobern anderer Gemeinschaften wichtig und lehrreich. Orden und Kongregationen, die europa- oder gar weltweit operieren, bringen eine andere Optik mit. Was bedeutet es beispielsweise, wenn – was heute fast an der Tagesordnung ist – wegen der personellen Ausdünnung traditionsreiche Provinzen aufgelöst werden, fusionieren, zusam-

mengelegt werden? Wenn aus drei, vier Provinzen eine neue entsteht, welche die Schweiz, Österreich, Kroatien und Frankreich umfasst ... mit der Aussicht, dass bald nur noch eine Provinz für ganz Europa bestehen wird? Welche Veränderungen bringt es mit sich, wenn die aussereuropäischen Mitglieder eines Ordens die Mehrheit ausmachen? Von Père Yves Carron, einem Walliser, Provinzial der «Missionare des heiligen Franz von Sales» und zuständig für Schweiz/Frankreich, vernahm ich, wie tiefgreifend sich diese Kongregation – gegründet 1838 in Annecy vom französischen Priester Pierre Mermier – in den letzten Jahren verändert hat. Von den rund 1500 Mitgliedern stammen mittlerweile 90 % aus Indien. Der Altersdurchschnitt beträgt 78 Jahre in der Provinz Schweiz/Frankreich, in Indien hingegen 40 Jahre. Aus Indien arbeiten 87 Mitbrüder als Pfarrer in Deutschland und Österreich, eine Art «Fremdarbeiter», die mit ihrem Salär die Arbeit der indischen Provinzen finanzieren. Ge-



**Waren Ende der Vierzigerjahre gemeinsam im Noviziat: unsere Mitbrüder P. Bruno (links) und P. Franz, der im Kanton Uri wohnt und wie jedes Jahr ein paar Sommerwochen in Mariastein bei seinen Mitbrüdern verbrachte.**

neral der Kongregation und alle Mitglieder des Generalrats stammen ebenfalls aus Indien, weshalb die Arbeit der Kongregation auf Weltebene stark durch die indische Kultur und durch indische Gewohnheiten geprägt ist. Auch wird die missionarische Tätigkeit der Kongregation in Afrika (Tansania) heute fast ausschliesslich von indischen Mitbrüdern getragen. Klammer zu.

### **Kerngeschäft**

Das Leben sorgt auch im Kloster selber stets für Abwechslung, gelegentlich für ein wenig Aufregung. So etwa am 20. Mai, als das Wetter etwas freundlicher und wärmer war und

P. Norbert, assistiert von Br. Stefan, auszog, um den ersten Bienenschwarm einzufangen. Weitere folgten! Pech hingegen hatten wir mit den Kirschen. Das Wetter setzte vor allem den frühen Sorten zu, dann kam die Essigfliege, die einen hohen Ernteausfall verursachte. Die technischen Installationen benötigen Wartung und Unterhalt. So wurde Anfang Juni ein neuer Server eingebaut, der gemäss Angaben der Firma rund fünf Jahre seinen Dienst tun wird.

Am 4. Juni hielt die Hofgut Mariastein AG (Trägerin des Landwirtschaftsbetriebs und des Klosterladens «Pilgerlaube») ihre Generalversammlung, zehn Tage später war die Beneficentia AG (Trägerin des Hotels Kurhaus Kreuz) an der Reihe. Beide sind juristisch selbstständig und haben ihren eigenen Verwaltungsrat, sind aber zu 100 % Eigentum des Klosters. Das wirft für die Zukunft allerlei Fragen auf bezüglich Vereinfachung der Strukturen, Nutzung von Synergien auf der betrieblichen Ebene, Kommunikation mit dem Kloster usw.

Am Samstag, 18. Juni, begingen wir den Dreissigsten für unseren Mitbruder P. Andreas. Dies bot seinen engsten Angehörigen Gelegenheit, nochmals nach Mariastein zu kommen und ihm in der Gruft einen stillen Gruss zu entbieten.

Am 29. Juni kam Theo Schaffter zu uns, um seinen 90. Geburtstag zu feiern – ein schönes Zeichen der Verbundenheit mit Mariastein und dem Leimental.

Um die nähere Heimat ging es auch in der Sommerserie «Vo Schönebuech bis Ammel» von Telebasel. Da durfte eine Sequenz über Mariastein, obwohl ausserkantonale, nicht fehlen. In der ersten Juliwoche folgten die zur Tradition gewordenen Klausurtage. Auf dem Programm standen Gespräche über hängige Sachgeschäfte: Erneuerung der Heizungsanlage; künftige Organisation der Wallfahrtsleitung; Zukunft der Kirchenmusik in Mariastein; Reorganisation der Klosterbibliothek; Sicherung der innerklösterlichen Leitungsfunktionen. P. Armin und Frau G. Hanke führten uns die Fortschritte bei der Reorga-

nisation der Musiksammlung anschaulich vor Augen. Wir dürfen uns auf den Abschluss dieses Projektes in rund einem Jahr freuen.

Nicht nur die Musiksammlung zeigt, dass die Musik ein wichtiger Teil des Klosterlebens ist. Dazu gehören auch die Kirchenchöre, die bei uns auftreten. Am Sonntag, 5. Juni, sang der Chor von Bärschwil/Welschenrohr in der Messe um 9.30 Uhr eine «Messe brève» von Charles Gounod.

Einen Ohrenschmaus besonderer Art – «Tänzigs für Bläser und Orgel» – servierten am Freitagabend, 15. Juli, Wolfgang Sieber (Orgel) und Heinz Della Torre (Kuhhorn, Büchel, Alphorn und Trompete). Die volle Kirche zeigte, dass ein solch sommerliches Abendkonzert geschätzt wird.

Auch in anderen Bereichen der Klosterkultur wird fleissig gearbeitet. P. Bonifaz konnte drei Faszikel über die «Geschichte der Klosterkirche» vorlegen, eine Fundgrube an Informa-

tionen zur Entstehung und zu den vielen Veränderungen unserer Klosterkirche.

Die Einladung unserer Freiwilligen am Dienstagabend, 12. Juli, war ein Zeichen der Dankbarkeit für die vielen Dienste, die sie uns leisten. Dazu gehörte die Führung mit P. Bonifaz durch die Ausstellung im Estrich des Glutzbau, aber auch die Vesper mit uns Mönchen und schliesslich die gemütliche Grillade, wetterbedingt im Gästerefektorium.



**Goldener Oktober in Mariastein (2015).**